

Bremgarten als Waffenplatz

Autor(en): **Weber, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1961)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bremgarten als Waffenplatz

VON KURT WEBER

Die militärische Bedeutung Bremgartens spiegelt sich in den großen Zügen der Geschichte durch den Ausbau der militärischen Anlagen des Städtchens wider.

13. Jahrhundert

- Erkenntnis der *Wichtigkeit des Flußüberganges* wegen der leichten Unterbrechung der Gemeinschaft Berns mit Zürich.
- Fester *Stützpunkt* mit allseitigen Schutzanlagen im Machtbereich des Grafen Rudolf von Habsburg.
- *Waffenplatz*, um von hier aus die Einnahme der Uetliburg in der Regensberger-Fehde ins Werk zu setzen.

14. und 15. Jahrhundert

- Ausbau der Stadtbefestigung (Hermanns-, Hexen-, Katzen- und Pulverturm).

16. Jahrhundert

- *Befestigung der Au* mit Pfahlwerk zur Verhinderung einer Landung der Eidgenossen.
- Ausbau der *Toranlagen*.

17. Jahrhundert

- Weiterer Ausbau der Befestigungsanlagen und *Schaffung eines Alarmsystems* gegen Ueberfälle (daher war vorgesehen,

den Chessel zur Verhinderung einer gedeckten Bereitstellung zu roden).

18. Jahrhundert

— Beschränkung auf den notwendigen *Unterhalt der Anlagen*.

19. und 20. Jahrhundert

— Mit der Wahl Bremgartens als *Verteidigungsort eidgenössischer Truppen* im Jahre 1896 begannen die großen Einquartierungen.

— 1957 wird Bremgarten zum eidgenössischen *Waffenplatz zur Ausbildung von Genietruppen* bestimmt. Damit erfährt das Städtchen neuerdings eine Aenderung in seiner militärischen Bedeutung, was sich in Bezug auf die Vermehrung der militärischen Anlagen und auch auf die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung auswirkt.

Die in allerjüngster Zeit durch die Entstehung eines Waffenplatzes gewonnene Bedeutung läßt es als angemessen erscheinen, die Ueberlegungen zur Wahl Bremgartens als Genie-Waffenplatz kurz zu skizzieren.

Durch einen Beschluß des aargauischen Regierungsrates aus dem Jahre 1847 wurden die Pontonierübungen von Aarau nach Brugg verlegt. Im Jahre 1856 schloß der Bund einen Mietvertrag für die Benützung des ehemaligen Kornhauses in der Hofstatt Brugg als Kaserne ab, und am 5. Januar 1877 kaufte die Ortsbürgergemeinde von der Gemeinde Windisch den Geißenschachen für Zwecke des Geniewaffenplatzes. Am 12. Juni 1895 beschloß die Ortsbürgergemeinde, den Ziegelacker unentgeltlich abzutreten zum Bau einer Bundeskaserne. In der Folge wurde auf diesem Areal die Genie-Kaserne des Bundes erstellt und im Jahre 1897 durch eine Rekrutenschule bezogen. Die bisher in

Liestal stationierten Sappeur-Rekrutenschulen konnten nun ebenfalls nebst den Pontonieren in Brugg untergebracht werden.

Seither erlernten Tausende von Offizieren, Unteroffizieren und Rekruten der Genietruppe ihr militärhandwerkliches Können auf diesem Waffenplatz, und gute Erinnerungen an das liebliche Städtchen Brugg wurden in alle Teile der Schweiz getragen.

Die rasche Entwicklung des Militärwesens nach dem Ersten Weltkrieg brachte es mit sich, daß der einzige Genie-Waffenplatz Brugg den ansteigenden Beständen der Genietruppen schon bald nicht mehr genügte. Es mußten Ausweichplätze und Waffenplätze anderer Waffengattungen mit Genierekrutenschulen belegt werden (Andermatt, Airolo, Monte Ceneri und Yverdon). Ihnen allen hafteten zwei Nachteile an. Erstens fehlten die Einrichtungen für eine zweckmäßige und rationelle Genieausbildung und zweitens war man genötigt, zeitliche und räumliche Einschränkungen auf sich zu nehmen. Dazu kam, dass auf diesen Ausweichplätzen nicht alle Untergattungen ausgebildet werden konnten. Die Verlängerung der Rekrutenschule von 67 auf 90 Tage im Jahre 1936 und schließlich auf 118 Tage im Jahre 1939 brachte neue Probleme. Alle Waffenplätze mußten nun ganzjährig belegt werden. Die schützenden Ausbildungshallen fehlten vollständig. Der Zweite Weltkrieg brachte es mit sich, daß den Genietruppen immer mehr Waffen und technisches Material zugeteilt wurde. Am Ende dieser weltweiten Auseinandersetzung konnte die Tatsache nicht mehr geleugnet werden, daß die Ausrüstung die nachhinkende Ausbildung bei weitem übertraf. Mit der Ergänzung der Genieausrüstung durch neuzeitliche Baumaschinen und Geräte und mit der vermehrten Mechanisierung und Motorisierung wurde schließlich die Schaffung neuer Ausbildungsplätze dringendes Gebot. Der zwischen Bruggerberg und Aare eingegengte Waffenplatz Brugg konnte

trotz mehreren Anpassungen der raschen Entwicklung der Genietruppen nicht mehr folgen. Intensive Erhebungen zur Schaffung eines zweiten genieeigenen Waffenplatzes wurden in Weesen, Reichenau, Uttigen, Aigle, Lenk, Biasca und Solothurn durchgeführt. Getragen vom Gedanken, daß der zweite Platz der eidgenössischen Genietruppe im französischen oder italienischen Sprachgebiet gewisse Vorteile bieten könnte (Kaderwachstum), standen Aigle und Biasca im Vordergrund und ließen den bereits im Jahre 1947 durch den Schreibenden eingereichten Vorschlag für Bremgarten verstummen. Doch die Entwicklung der Genietruppen schritt rascher vorwärts als die Entschlüsse der für die Schaffung eines zweiten Waffenplatzes gegründeten Waffenplatzkommission. Für die Verwirklichung der Truppenordnung 1951 war man gezwungen, nebst dem Waffenplatz Brugg anderweitig Rekruteneinheiten unterzubringen. In dieser Zwangslage entschloß man sich, ab Frühjahr 1952 jeweils zwei bis drei Sappeurkompagnien der Rekrutenschule Brugg in Bremgarten zu stationieren. Damit war der erste Schritt getan, um den bedrängten Waffenplatz in Brugg zu entlasten und gleichzeitig die Schaffung eines neuen Waffenplatzes Bremgarten in die Wege zu leiten.

Der Entschluss für Bremgarten, entstanden aus einer Zwangslage, sollte sich bewähren. Die beiden Waffenplätze können auf den gleichen kostspieligen rückwärtigen Einrichtungen basieren. So kann beispielsweise das Reparaturwesen für Motorfahrzeuge, Baumaschinen, Spezialgeräte aller Art und Uebersetzungsmittel zentral im Raume Brugg-Bremgarten auf den bestehenden Anlagen der Kriegsmaterialverwaltung erfolgen. Das bedeutet geringere Baukosten, minimale Personalaufwendungen und niedrige Transportspesen. Nachdem die Ortsverbindungsstraße Bremgarten—Mellingen—Birrpfeld—Brugg durchgehend ausgebaut worden ist, sind sich die beiden Waffenplätze

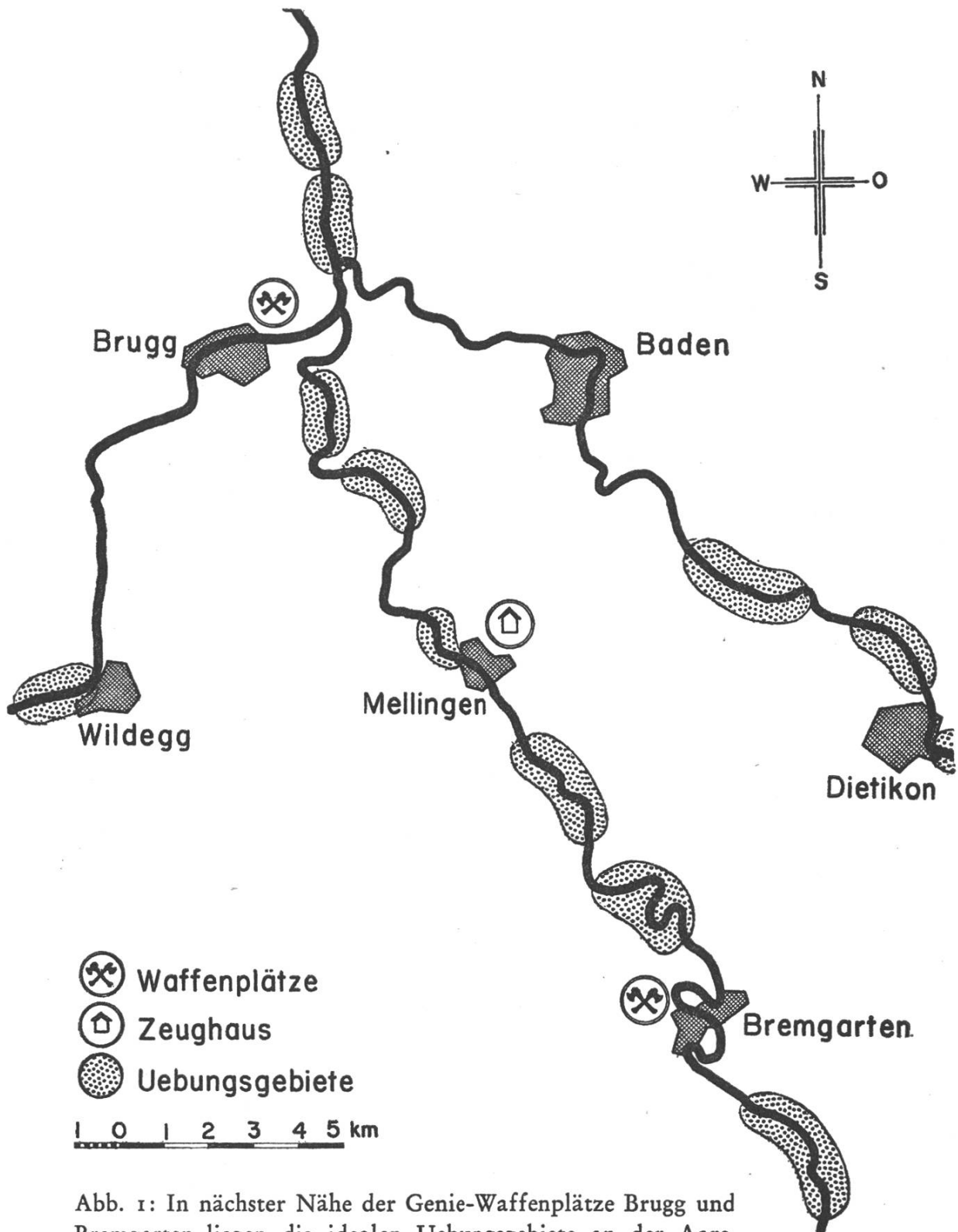


Abb. 1: In nächster Nähe der Genie-Waffenplätze Brugg und Bremgarten liegen die idealen Uebungsgebiete an der Aare, der Limmat und der Reuß.

noch näher gerückt. Auf guter Straße fahren wir heute dem Unterlauf der Reuss entlang, wo sich Anlage an Anlage reiht, sei es für die Ausbildung oder für den Material- und Reparaturdienst. (Abb. 1)

Bereits zeichnet sich durch den Einbezug verschiedener Übungsplätze als sogenanntes «erweitertes Waffenplatzgebiet» eine Zone ab, welche in naher Zukunft aus den beiden Waffenplätzen Brugg und Bremgarten ein einheitliches Ganzes entstehen lassen wird. Diese «Ausbildungszone» im Flußgebiet Aare-Reuß-Limmat ist Voraussetzung für eine gute Ausbildung unserer Genietruppen. Es ist eine Zone, welche ermöglicht, in enger Zusammenarbeit mit anderen Waffengattungen, den erfolgreichen Kampf unserer Armee im Mittelland zu schulen.

Schließlich darf noch erwähnt werden, daß der Raum Bremgarten-Brugg gesamtschweizerisch gesehen und vorab verbindungs-mäßig eine zentrale Lage aufweist, von wo aus sich mit guten Schnellzugsverbindungen und mit Anschlüssen an die kommenden Nationalstraßen die Distanzen zur West-, Süd- und Ostschweiz leicht überwinden lassen.

Wohl aber den wichtigsten Vorteil des Waffenplatzes Bremgarten bildet die Übungsmöglichkeit in idealem Gelände.

Auf einem engeren, unmittelbar vor der neuen Kasernenanlage gelegenen Gebiet kann die Grundschulung aller Disziplinen durchgeführt werden. Bauliche Anlagen ergänzen auf den einzelnen Plätzen die günstigen natürlichen Beschaffenheiten und bilden so die Voraussetzung dafür, das Maximum an Können in einer minimalen Zeitspanne herauszuholen. Für die kurze Ausbildungszeit unzweckmäßig lange Anmarschzeiten auf die Übungsplätze fallen gänzlich weg. Durch permanente Modell- und

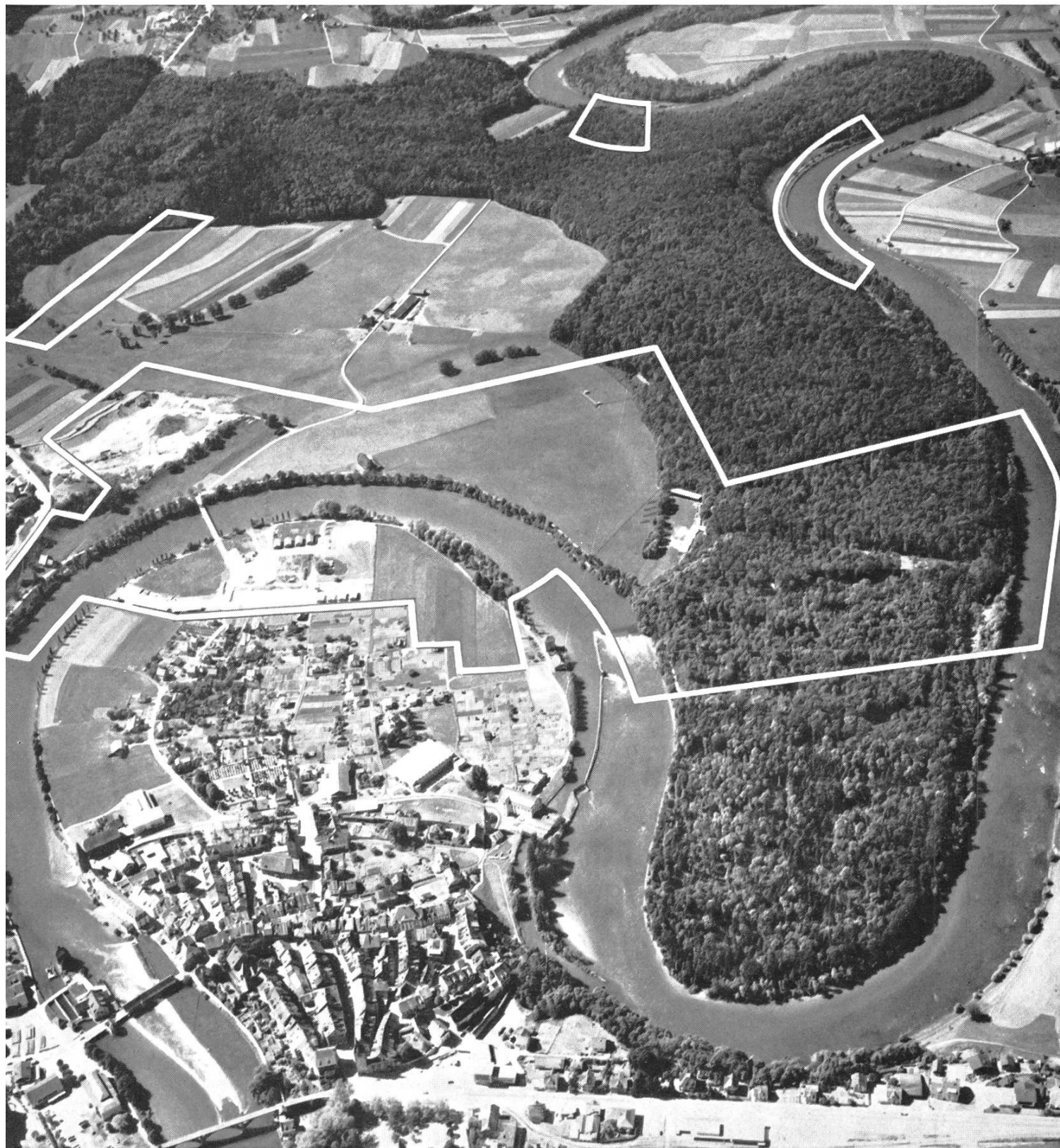


Abb. 2. Das weiss umrandete Gebiet umfasst das Waffenplatzareal, auf welchem die Grundausbildung aller allgemeinen und technischen Disziplinen durchgeführt werden kann.

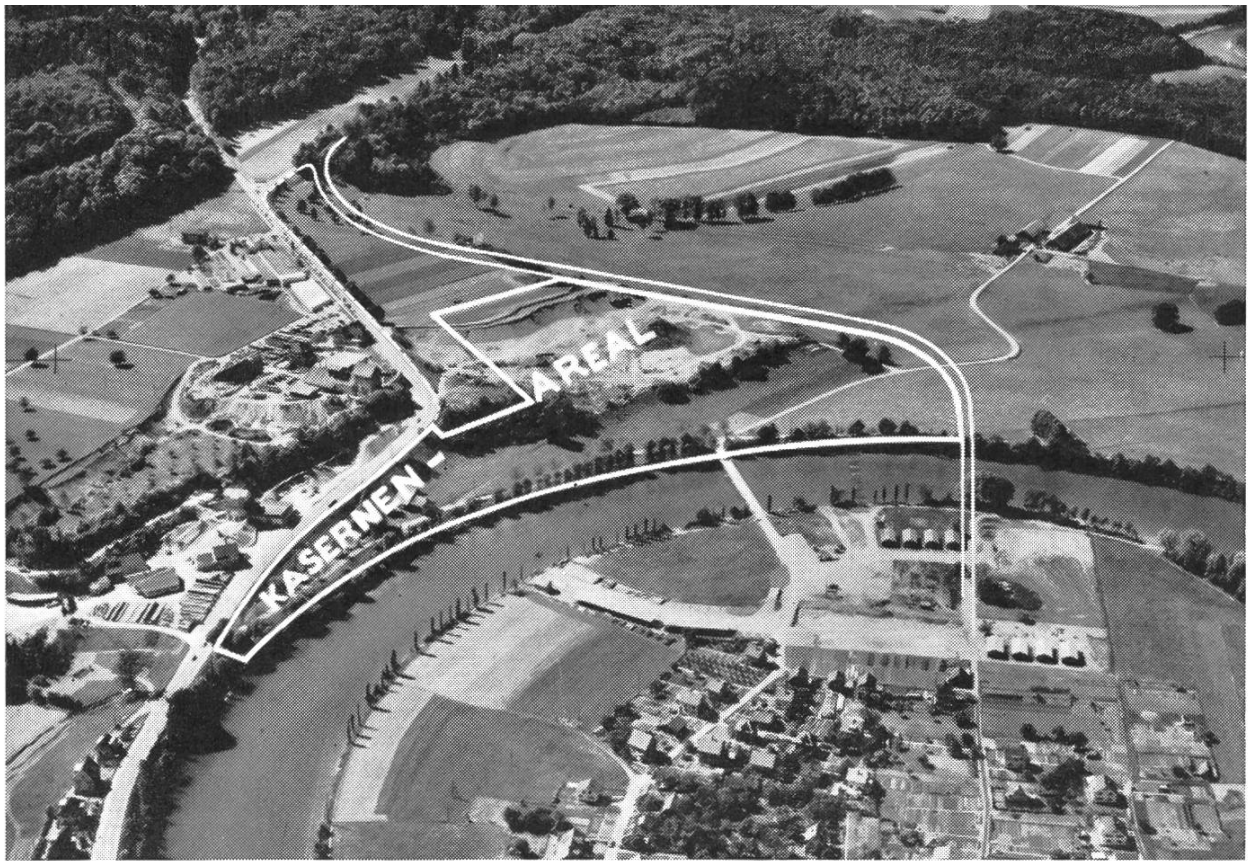
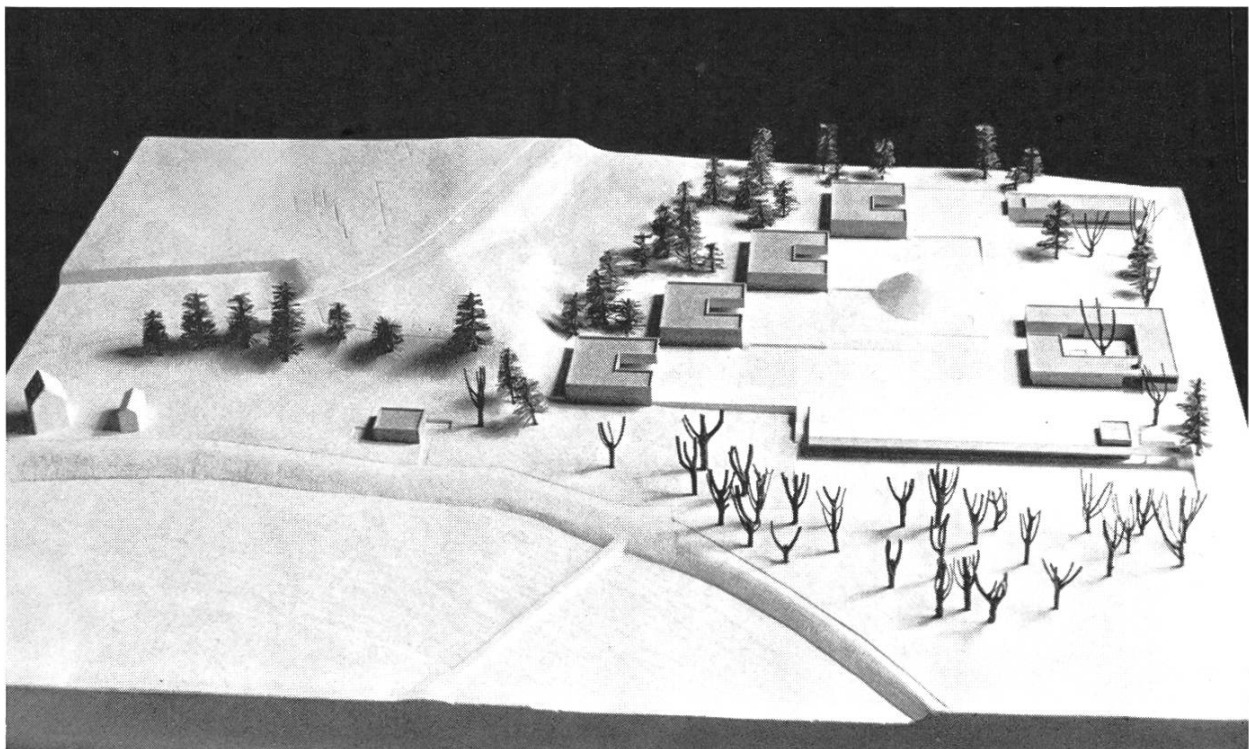


Abb. 3. Kasernenareal mit der neu projektierten Erschliessungsstrasse

Abb 4. Projekt der neuen Kasernenanlage. In der Bildmitte die vier Kompagniekasernen, am Bildrand rechts hinten das Lehrgebäude und vorgelagert das Zentrum mit Offiziers-Unterkunft, Verwaltung und Krankenabteilung. In der Senke gegen die Reuss befindet sich die Motorfahrzeug-Einstellhalle.



Demonstrationsanlagen wird die zeitraubende Materialfassung und -bereitstellung auf ein erträgliches Maß reduziert. Auf allen Uebungsplätzen wurden abschließbare Lagermöglichkeiten für das Material und gedeckte Hallen für die Ausbildung geschaffen. Die beidseitig der Reuß liegenden Uebungsgebiete wurden durch eine 20-t-Behelfsbrücke miteinander verbunden. Im einzelnen wurden die Anlagen entsprechend dem Aufbau und der Methodik der Ausbildung angelegt.

Für die Ausbildung im *Brückenbau* liegt das gesamte Material in zentral angeordneten Hallen, von welchen die Uebungsstellen in radialer Anordnung ausstrahlen. Für die Schulung von Brückenschlägen im Kompanie-Verband eignen sich besonders die nahegelegenen Brückenstellen bei Eggenwil und beim Geißhof.

Die Schulung für das *Wasserfahren* im Uebersetz- und Sturmboot sowie für den Führenbau wird im Reußabschnitt Bremgarten-Göslikon durchgeführt. Hier finden wir längere Flußstrecken mit Wassergeschwindigkeiten von oft über 4 m/Sek. Das sind die Wassergeschwindigkeiten, die wir nach erfolgter Zerstörung der Kraftwerke an der Aare, der Limmat und auch in den übrigen Abschnitten der Reuß zu gewärtigen haben. Die abwechslungsreichen Strömungs- und Uferverhältnisse tragen noch zur Erhöhung der günstigen Ausbildungsverhältnisse bei.

Für die Ausbildung im *Zerstörungsdienst* wurden im Chesselboden verschiedene Anlagen erstellt. Hier findet man von der einfachsten bis zur kompliziertesten Brückenkonstruktion alles, was an möglichen Sprengobjekten geladen werden muß. Fünfzehn verschiedene Eisenbeton-, Verbund- und Vorspannbrücken geben Gelegenheit, die Anordnung und die Befestigung der Ladungen zu erlernen. Ein Schulsprengobjekt, ausgerüstet mit den

letzten technischen Vervollständigungen für permanente Sprengobjekte, steht zur Ausbildung dieser Spezialdisziplin zur Verfügung.

Entsprechend der Anlage für den Zerstörungsdienst wird in der Au eine sinngemäße Anlage für die *Minenausbildung* erstellt.

Die allgemeine Ausbildung wird das Vorgelände der Kasernenanlage in Anspruch nehmen, und die oben nicht erwähnten technischen Disziplinen lassen sich unter besten Voraussetzungen einordnen. Vor allem wird die stark lärmende *Baumaschinenführerausbildung* in einem Gebiet unweit der Kaserne, aber doch so, daß störende Wirkung vermieden ist, durchgeführt werden. Für die Bedürfnisse des Schulschießens ist eine neue Schießanlage für Karabiner, Sturmgewehr und Pistole im Stockweiher-Areal projektiert. Damit wird auch den örtlichen Schützengesellschaften Gelegenheit geboten, in nächster Nähe des Städtchens ihre Schießfertigkeit zu üben. (Abb. 2)

Durch geschickte Planung und unermüdlichen Einsatz der Kader und Rekruten wird es möglich sein, bis zum Baubeginn der neuen Kasernenanlage die Gestaltung und den Ausbau des Übungsgeländes zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen.

Für die neue Kasernenanlage steht als Baugelände ein umfangreiches Terrain im Nordwesten von Bremgarten zur Verfügung. Es steigt vom linken Reußufer in verschiedenen Terrainstufen an und ist im Süden und Westen von den Wänden der ausgebeuteten Kiesgrube der Firma Frey & Co. eingefast. Es wird durch eine neu zu erstellende Militärstraße und eine Brücke über die Reuß mit dem Städtchen Bremgarten im Südosten und der Kantonsstraße im Westen verbunden. Die Größe des Baugeländes erlaubt große Freiheiten in der Planung. (Abb. 3)

Die bisher übliche Form einer Kaserne war ein einziger großer Baublock, der alle für die Truppe nötigen Räume enthält: Speise- und Theorieräume im Erdgeschoß, Schlafräume für Soldaten und Offiziere auf drei bis vier Obergeschosse verteilt. Dies führte natürlicherweise zu großen Menschenkonzentrationen in Speisesaal und Treppenhäusern, zu unangenehmer Lärmentwicklung und verschiedenen langen Wegen, weil eine Kompanie im ersten, eine andere aber im fünften Stock untergebracht war. Die Block-Kasernen hatten so lange ihre Berechtigung, als die Armeen nur Masseninstrumente waren, die keine besonderen individuellen Anforderungen an die Soldaten stellten. Die moderne Kriegsführung verlangt aber von jedem Mann erhöhtes technisches Können und individuelle Urteilsfähigkeit. Aus dieser Erkenntnis wurde die Aufgabe der Architekten in dem im Herbst 1959 herausgegebenen Wettbewerbsprogramm wie folgt umschrieben: «Mit dem Wettbewerb bezweckt die ausschreibende Behörde, Lösungen einer wirtschaftlichen Kasernenanlage zu finden, die aus der neuzeitlichen Ausbildung und der Einheit der Kompanie entwickelt sind. Sie soll baulich, betriebstechnisch und ästhetisch den Bedürfnissen der Truppe genügen und ihre tägliche Marschbereitschaft mit minimalem Zeitaufwand ermöglichen.» Da das Schwergewicht dieser Erziehung auf der Arbeit im kleinen Verband liegt, drängt es sich auf, die Unterkünfte der Kompanien als autonome Einheiten auszubilden. Das zur Ausführung vorgesehene Projekt enthält für jede Kompanie-Kaserne nicht nur Schlafräume, sondern auch Eßräume, Küche, Büros und Magazine, das heißt alles, was eine Kompanie braucht. Diese gemeinsamen Räume umschließen den Kompaniehof, der das Zentrum aller Kompanie-Aktivitäten darstellt und den selbständigen Charakter der Kompanie unterstreicht. Die vier Kompanietrakte sind im Süden des Baugeländes gestaffelt angeordnet, so dass jede Einheit auf allen vier Seiten freie Sicht und unbehinderten Sonneneinfall besitzt.

Durch die Stufung in der Höhe erhält jede Kompagnie ihren eigenen, abgetrennten Besammlungsplatz.

Gegenüber den vier Kompagnieeinheiten liegt der als Zentrum bezeichnete Gebäudekomplex. Er besteht aus Offiziersunterkunft mit Büros, Postlokal, Kantine, Kasernenverwaltung und Krankenabteilung. Wie in der Kompagnieeinheit, so gruppieren sich auch hier die Räume um einen dreiseitig geschlossenen Hof, der sich gegen die Kompagnietrakte öffnet, während diese gegen das Zentrum orientiert sind. Das Schulgebäude ist so angeordnet, dass es von den Kompagnieeinheiten und vom Zentrum her leicht zugänglich ist, ohne vom Kasernenbetrieb gestört zu werden. Es enthält Uebungssäle für technische Ausbildung und drei Theoriesäle.

Der natürlichen Topographie folgend, ist die Motorfahrzeughalle in die Geländestufe zwischen flachem Flußufer und ansteigendem Kasernenareal eingebaut. Dies ermöglicht eine klare Trennung zwischen Fahrzeug- und Fußgängerverkehr: Die untere Stufe gehört dem Fahrzeug, die obere dem Menschen. Die Fahrzeughalle wird mit Humus überdeckt, so daß sie in keiner Weise den Blick vom Kasernenareal auf das Städtchen Bremgarten beeinträchtigt. (Abb. 4)

Bremgarten hat mit der Realisierung des Waffenplatzes eine ehrenvolle Stellung an der Seite der schweizerischen Garnisonsstädte erhalten. Die projektierte Kasernenanlage wird schlagartig den Geist der Aufgeschlossenheit gegenüber der Zukunft erkennen lassen, und es ist zu hoffen, daß das traditionsgebundene Städtchen als Belohnung eine merkliche Belebung der wirtschaftlichen Lage erfahren kann.